

Karfreitag 1961

(Bezirksapostel Friedrich Bischoff, Gottesdienst in Frankfurt a. Main)

Gefunden und aufgeschrieben am

30. Mai 1995 vom Bezirksältesten Will Andrich

(*neu formatiert Detlef Streich, Juni 2021*)

Gebet:

In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lieber Vater wir danken dir, daß du uns diesen Tag bereitest und uns damit auch ein Zusammensein in deinem Hause schenkst.

Wir freuen uns, daß du uns bewahrt hast. Du hast deine segnende und schützende Hand über uns gehalten und hast uns aufs Neue zusammengeführt, damit wir das Heil aus deinem Sohne, die Hilfe aus der Kraft deines Geistes empfangen sollen.

So bringen wir neben unserem Dank auch die herzliche Bitte vor dich, daß du uns mit deinem Segen, mit deiner Güte und Barmherzigkeit begegnen wollest.

Richte die Niedergebeugten auf und stärke die Schwachen.

Laß uns treuer Vater durch deine Kraft wieder neue Stärke gewinnen, auf das wir unseren Kampf bestehen und siegreich zu Ende führen können.

Gib aber auch uns allen wieder neuen Mut und Zuversicht, im Glauben vorwärts zu schreiten.

Lieber Vater gedenke an die Unseren, die sich nicht mit uns versammeln können. Laß unseren Kranken Trost und Hilfe werden. Unsere alten und abseitswohnenden Geschwister tröste und richte sie auf; gehe an ihren Bitten nicht vorüber.

So wollest du gnädig sein und deines ganzen Volkes gedenken. Besonders auch unserer Brüder und Geschwister im Bezirk, die sich an heiliger Stätte versammelt haben und nun auf dein Wort harren. Laß die Brüder mit Freuden dienen. Fülle ihre Hände mit Segen. Öffne aber auch die Herzen deines Volkes, damit alle, die Hörer deines Wortes sind, auch deinen Willen begreifen und erfahren, was du ihnen zu sagen hast.

Erhöre uns um Jesu willen.

Amen.

Textwort:

*„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf das alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

(Johannes 3, 16)

Predigt:

Meine lieben Geschwister!

Wenn wir in unserer Arbeit und bei den uns gestellten Aufgaben vorwärts schreiten, dann sehen wir gewiß auch ein Ziel vor Augen, um das wir ringen, das wir zu erlangen suchen. Unsere Arbeit soll sich ja zum Ende auch in einer gültigen Leistung ausdrücken. Wir werden zum Schluß sehen, was wir geschafft haben. Und je eindrucksvoller unser Werk ist, je mehr

wir unseren Wünschen und Voraussetzungen nahe gekommen sind, desto zufriedener sind wir mit dem Geschaffenen.

Und wenn wir einem von uns, der so in seinem täglichen Leben vorwärts strebt, die Frage stellen, ob nicht zuweilen der **Verlust** erstrebenswerter erscheint als der **Gewinn**, dann wird er ein solches Ansinnen von sich weisen und wird sagen, daß das dem menschlichen Denken und allen gütigen Erfahrungen zuwiderlaufe.

Und doch steht in der Geschichte der Menschheit eine für uns alle bedeutenden und überaus große Tat, die auch nicht unversehens geschehen ist, sondern die angestrebt und bewußt herbeigeführt ist und in der der scheinbare Verlust zu einem unendlich großen Gewinn für viele geworden ist.

Als er Herr Jesus von seinem Leiden und Sterben, als er von seinem Opfer sprach, das er bereit war zu bringen, hat Petrus ja dem Herrn geraten und vorher gesagt, er sollte dem Verluste ausweichen. Ja. dieser Jünger hat in seinem Mitleid zu ihm gesagt:

„Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!“ (Matthäus 16. 22)

Aber Jesu Antwort darauf war:

„Hebe dich, Satan, von mir! Du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!“ (Matthäus 16, 23)

Und damit begegnen wir dem Vorhalt, den auch wir machen würden, wenn uns zugemutet würde einzusehen, daß ein **Opfer** größer sein könne als ein **Verdienst**, daß ein **Verlust** wertvoller sein könne als ein **Gewinn**.

Der Herr hat in seiner Liebe sein Leben für uns gegeben. Es hat ihm keinen Gewinn eingetragen, so zu handeln. Aber für uns ist sein Opfer in einer unaussprechlichen Größe und Macht wirksam geworden.

Für uns lag der Gewinn in dem, was er verlor.

Und ich glaube, ihr lieben Geschwister, wir alle tun gut daran, wenn wir uns an dieses Opfer des Öfteren einmal erinnern. Dabei wollen wir dann nicht nur an die leibliche Seite der Leiden Jesu denken. Die mußten in all ihrer Schwere ganz gewiß auch überstanden werden. – Diese haben durch die Freiwilligkeit, mit der sie auf sich genommen wurden, bestimmt nichts an Schmerzhaftigkeit eingebüßt.

Aber allein schon der Entschluß, diese innere Überwindung, diese Entscheidung, sich nun einmal ganz und bewußt „auf die andere Seite“ zu stellen: Nicht zu gewinnen, sondern zu opfern! ist nur aus der Liebe zu uns Sündern und aus dem völligen Gehorsam gegen den Willen Gottes in seiner ganzen Tiefe zu erfassen.

Ein Entschluß Jesu, dessen schweres Gewicht noch deutlicher wurde, als er bei dem Einzug in Jerusalem am Palmsonntag den Jubel des Volkes wahrnahm; als ihm das Volk zeigte, auf welcher Seite scheinbar der Gewinn lag und ... wie hoch dieser Gewinn hätte sein können: König der Juden zu werden. „Hosianna dem Sohne Davids“.

So brachten sie ihm ihre Gefühle und ihre Erwartungen entgegen. Sie zogen ihre Kleider aus, breiteten sie auf seinen Weg und streuten ihm Palmzweigen. Sie bereiteten ihm einen fürstlichen Einzug und zeigten ihm, was auf ihn wartet, wenn er sich für diesen Gewinn, des in diesem Falle natürlich scheinbaren Gewinn, entscheide.

Dabei werden wir daran erinnert, daß der Herr Jesus zu Beginn seines Wirkens und Auftretens schon einmal vor eine solche Versuchung gestellt sah, einer solchen Entscheidung gegenüber

stand, als der Teufel ihn auf einen hohen Berg führte und ihm von dort her alle Reiche der Welt zeigte, als dieser ihm sagte:

„Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ (Matthäus 4, 9)

Damals lag die Entscheidung nicht dazwischen, den Opfertod zu vollbringen oder König der Juden zu werden. Nein, das erste Angebot war in der Sicht der Menschen noch viel wertvoller: Herr der Erde, Fürst dieser Welt zu werden. Nur von „Teufels Gnaden“, von ihm abhängig, aber dennoch an seiner Statt, ein Herrscher jedoch, in dessen Händen dann alle Geschicke der Menschen gelegen hätten.

Die Schwere dieser teuflischen Versuchung bestand vielleicht nicht so sehr darin, dem Herrn Jesus die Fülle dieser Macht vor Augen zu führen. Das mochte für ihn doch eigentlich keine Verlockung sein. – Es war für ihn doch kein ernstzunehmendes Angebot, der von sich sagen konnte:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ (Matthäus 28, 18)

Aber wäre der leichtere Weg gewesen.

Wenn er dann alles in seinen Händen gehabt, wenn alles in seiner Macht gestanden hätte, ja, wenn ihm alle Reiche dieser Welt übergeben worden wären, dann hätte eine Möglichkeit bestanden, den Opfertod auf Golgatha zu umgehen und auf einer anderen, für ihn weniger leidvolle Weise auf die Menschen einzuwirken und vielleicht einen anderen Weg zu ihrer Erlösung zu finden.

Es liest sich so leicht: die Versuchungen Jesu. – Aber was dahinter steckt, was diese Versuchungen aus ihren Urgründen heraus haben aufsteigen lassen, das zu erkennen, erfordert schon eine gewisse Erleuchtung und auch Bereitschaft, sich ernsthaft mit dem Verdienst Christi und seine Wirkungen zu befassen! –

Denn in allen stand dies eine auf dem Spiel, ob der Herr den **Opferweg** geht, ob er dem Auftrag seines himmlischen Vaters gemäß handelte und – wenn wir nach Menschenart rechnen wollten – den Verlust dort vorzieht, wo er hätte gewinnen können. Ob Jesus wirklich sein Leben mehr geliebt hätte als uns! –

Und das ja schließlich die **Frage**, um die es geht:

**War der Herr dem eigenen Ich
und den eigenen menschlichen Möglichkeiten mehr verbunden
oder würde er sich völlig in den Auftrag des Vaters stellen? –
Liebte er sich mehr als uns?**

Hierbei werden uns die Tiefen der Versuchung bewußt, die auch uns immer wieder vor die gleiche Frage stellen: Lieben wir uns *mehr* als den Herrn und unsern Nächsten?

Wenn wir uns daraufhin noch seine Lebensgeschichte ansehen und dabei feststellen, wie bald schon die Hand des Fürsten der Finsternis nach ihm und seinem Leben gegriffen hat, dann werden uns neue Erkenntnisse aufgeschlossen.

Hätte der Herr denn seinen Sohn nicht vor dem **Kindermord in Bethlehem** bewahrt, dann wäre dieses Kindlein mit den vielen anderen getötet worden.

Ich stelle die Frage: Warum wäre dieser Tod kein Opfertod und damit kein Mittel für die Erlösung von unseren Sünden, kein Mittel zur Tilgung unserer Verfehlungen gewesen? – Es hätte sich doch um das gleiche Wesen gehandelt, nämlich den ins Fleisch gekommenen Sohn Gottes.

Warum hätte sein Sterben keine erlösende Wirkung gehabt zu jenen Zeiten, als die Juden bereits in Nazareth nach ihm griffen und ihn töten wollten. wie wir in der Schrift lesen:

„Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule waren, da sie das hörten, und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daß sie ihn hinabstürzten. – Aber er ging mitten durch sie hinweg.“ (Lukas 4, 28, – 30)

Oder später beim Laubhüttenfest in Jerusalem:

„Da suchten sie ihn zu greifen; aber niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.“ (Johannes 7, 30)

Und dann bei dem „Gotteskasten“ im Tempel:

„...niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.“ (Johannes 8, 20)

Jesus sollte nicht das unbewußte Opfer einer Gewalttat werden, wie dies geschehen wäre, wenn er mit in den Kindermord von Bethlehem hineingeraten wäre. Er sollte auch nicht unversehens umgebracht und gemeuchelt werden, wie dieses dann geschehen wäre, wenn die Juden ihn ergriffen und ihn gesteigt oder zu Tode gestürzt hätten.

Es war notwendig, daß vor Golgatha ein Gethsemane stand.

Die Stunden des heißen Ringens und Flehens, Stunden, in denen sich der Herr ganz in den Willen Gottes legte. Obwohl ihn das Bewußtsein seiner Sendung nie verlassen hatte, war ihm bange, er war traurig. Wir lesen in der Schrift:

„Und er nahm zu sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus (= Johannes und Jakobus) und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir!“ (Matthäus 26, 37 u. 38)

Aber selbst von diesen seinen engsten Jüngern wurde er allein gelassen. – Sie schliefen in seinen schwersten Stunden! –

Zuvor hatte er zu seinen Jüngern schon gesagt, daß er nun nach Jerusalem ginge, um in die Hände seiner Verfolger überantwortet zu werden.

So mußte aber Gethsemane vorangehen. Der Herr mußte sich selbst überwinden und in einer – für uns alle vorbildlichen – Haltung offenbar werden, wie es heißt:

„Und er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matthäus 26, 39)

Wir erinnern uns auch aus der „Leidensgeschichte Jesu“, daß er sich danach gestärkt erhob, die schlafenden Jünger weckte und ihnen sagte:

„Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen!, Siehe, er ist da, der mich verrät!“ (Matthäus 26, 45, 46)

Jesus unternahm keinen Versuch mehr, ihnen zu entweichen. Es erschien auch kein Engel mehr, der so einer Flucht nach Ägypten riet, wie es zum Anfang seines Lebens gewesen ist. – Es erschienen die Häscher, die ihn greifen wollten, und ihnen trat er gefaßt und sicher entgegen. Und in allem, was darauf folgte, können wir auch nicht einen Augenblick lang den Eindruck haben, daß der Herr Jesus diese Fassung und Kraft wieder aufgeben oder verloren hätte.

Vielleicht nur im letzten Augenblick, als er die Worte sprach:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Matthäus 27, 46 und Psalm 22, 2)

Da mag ihn auch die **volle Schwere seines Opfers** überkommen sein. Denn was der Herr Jesus am Kreuze erlitten hat, und was vorher mit ihm und in ihm vor sich gegangen ist, daß war **kein „Passionstheater“!** – Es war **kein „so tun als ob“**, was noch alles in den letzten Stunden an ihn herangetragen wurde: Die Schmerzen, die Verlassenheit, der Spott und Hohn, selbst aus dem Munde der „Frommen“, die sich darin mit den Kriegsknechten und den Verbrechern „auf einer Stufe“ befanden:

„Und da wurden zwei Mörder mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baust in drei Tagen, hilf dir selber! – Bis du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz! – Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein samt den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen, und kann sich selber nicht helfen. – Ist er der König Israels, so steig er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. – Es hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, hat er Lust zu ihm; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. ...Des gleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.“ (Matthäus 27, 38 – 44)

„Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig.“ (Lukas 23, 36)

Aber das Herabsteigen vom Kreuz unterblieb in dem Bewußtsein der Bedeutung seiner Sendung und des Opfers, das er auf sich nehmen mußte. – Er blieb dort, wo der Tod über ihn kam, und er durchlitt alles bis zuletzt in seiner ganzen Schwere. –

Die Tatsache, daß er Gottes Sohn war, nahm all den Leiden nichts von ihrer Schärfe.

Denn sonst wäre sein Opfer kein Opfer gewesen. Eine Teilhingabe, ein angedeutetes oder nur halb erfahrenes Leiden hätte niemals die Kraft der Erlösung gehabt.

Auch moderne Ausdeutungen; mit denen ich mich an dieser Stelle nicht auseinandersetzen möchte, die ihn in Frage stellen, ob Jesus überhaupt am Kreuz gestorben ist, stehen für uns außerhalb jeder Überlegung und Diskussion. Der Weg Jesu ist vom Vater so folgerichtig geplant gewesen und von seinem Sohn hindurchgeführt worden, daß am Ende kein „Opfertheater“ stehen konnte, sondern es ist der vollgültige Vollzug in der Hingabe und Aufgabe seines Lebens.

In dem Augenblick, in welchem er die bitteren Worte sprach: *„Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“*, ist es für mich gewiß gewesen, daß den Herrn Jesus auch der Gedanke an die Auferstehung nicht mehr getröstet hat. Dieser ist mit Sicherheit völlig untergegangen in den Wogen, die in diesen Augenblicken über ihn zusammenschlugen.

Und dann konnte Jesus sagen:

„Es ist vollbracht!“ (Johannes 19, 30)

Bei mir sind gestern zwei Brüder gewesen, die Trost und Hilfe in ihren Verhältnissen suchten. Dabei wurden mir Lebensumstände aufgedeckt und die Frage gestellt: „Warum? – Warum geht es bei uns von einer Stufe zur anderen abwärts? – Wenn wir sicher wüßten, daß wir solche Leiden auf uns nehmen müssen, weil sie uns von Gott verordnet sind, dann würden wir es willig auf uns nehmen. – So aber erscheint uns das alles sinnlos. Wir sehen keinen Zweck. Es ist alles so undurchsichtig und wir wissen nicht wo dieser Weg enden soll und wofür das

alles gut sein soll, was wir jetzt zu durchleben und zu durchleiden haben. Und wir können uns nicht mehr dazu aufrufen zu sagen, daß ist Gottes Weg und Gottes Wille.“ –

Ihr Lieben, wir werden uns wohl alle in unserem Leben einmal in Verhältnissen befunden haben, deren Sinn und Ziel wir nicht mehr begriffen haben. Wir wußten nicht und konnten uns nicht ausdeuten, warum der Weg, den wir gehen mußten und der uns offensichtlich in die Tiefe führte, ein Weg sein soll, der uns hinaufbringt. – Wir konnten nicht begreifen, da wir zurückgedrängt wurden, wie es vorwärts gehen sollte.

Gewiß, wir haben es schon erlebt, daß jemand einmal krank war, Schmerzen hatte, zum Arzt gegangen ist und dann die ihm verordneten Mittel eingenommen hat. Und dann nach etlichen Tagen, als er sich dem Arzt wieder vorstellen mußte, hat er dem Arzt sagen müssen: „Es ist viel schlechter geworden! – Ich habe viel stärkere Schmerzen bekommen! – Es geht mir jetzt wirklich schlecht!“

Da hat der Arzt dann gesagt: „Das ist schön so, das freut mich!“ – Der Patient hat diese Antwort vielleicht im ersten Augenblick nicht begriffen. Jedoch hat der Arzt ihm klargemacht: „Das ist die von mir erwartete Reaktion! – Daraus sehe ich, daß die Mittel am Herd der Krankheit angreifen. – Sie werden erleben, es wird noch etwas schlimmer. Sie müssen vielleicht sogar ein paar Tage ins Bett, weil sie es dann nicht mehr aushalten können vor Schmerzen. – Aber danach geht’s dann aufwärts. Und dann wird alles gut.“

Der Patient, der eine solche Auskunft bekommt, der muß ja nun erstmal gegen seine eigenen Erfahrungen und gegen seine eigenen Gefühle glauben. Es tut weh und er muß glauben, es ist gut so. Er wird kränker. Das fühlt er, und er soll nun glauben, daß das seiner Gesundheit dient.

Das ist ein im Natürlichen schon oft gegangener Weg. Es sind oft durchlebte Verhältnisse. – Schließlich ist ja auch ein solcher Zeitraum zu überblicken, und wenn dann der Patient spürt, daß ihm die Mittel helfen und er wieder aus seinen Schmerzen „auftaucht“, dann ist er mit dem, was der Arzt getan hat, zufrieden.

In der Schrift steht auch ein Wort, in dem heißt es sinngemäß: ***Im Nachschauen werdet ihr mich erkennen.*** (Vgl. 2. Mose 33, 19 – 23, 1. Könige 19, 11 ff.)

Viele unserer Geschwister haben Wege gehen müssen, die sie in bitteres Leid hineingeführt haben und sie haben glauben sollen, daß das vom lieben Gott ist. – Und sie haben in dieser Zeit aufrechterhalten sollen, daß der Herr alles wunderbar und herrlich hinausführt. Es ist ihnen zugemutet worden, sich an das Wort zu halten:

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ... , (Römer 8, 28)

Sie haben dabei erlebt, wie sie immer tiefer, immer leidvoller geführt wurden und wie die Trübsale, statt abzunehmen, zugenommen haben. Und wenn der liebe Gott nach den Tagen, Monaten oder Jahren des Leidens offenbart hat, warum das alles so hat sein müssen, da war man dankbar über die Führung, dankbar über die Gnade der Bewahrung, dankbar für die Erfahrungen, die man hat sammeln dürfen und dankbar vor allen Dingen für den unaussprechlichen und mit nichts zu bezeichnenden Reichtum, der aus solchen Erfahrungen im Herzen gewachsen ist. Aus diesem Reichtum, aus dem man schöpfen kann, wenn andere zu trösten sind. –

Dieser Reichtum, mit denen man andere stärken kann, darin man so gewachsen und gestärkt worden ist. – Das alles will dann wohl keiner der Kreuzträger aus seinem Leben streichen.

Und damit ist der Zweck solcher Führungen noch nicht einmal erreicht, sondern Gottes Absichten gehen ja noch viel weiter.

Was wir in diesem Leben erfahren und sammeln, was sich in uns bewegt und festsetzt, bildet ja den Schatz, mit dem wir in die jenseitige Welt gehen, wo er, durch Gottes Kraft zusammengefügt, ein ganz anderer Reichtum sein soll und sein wird.

Das ist die tiefe Bedeutung dieses Weges: Jesu nachfolgen und auch unter seinem Kreuz nicht verzagen. –

Das ist die tiefe Bedeutung des Weges der Gotteskinder, der oft durch bittere Verhältnisse in diesem zeitlichen Leben führt, welcher aber auch unter den schlimmsten und stärksten Leiden uns niemals zu den Gedanken verführen darf, als würde unseren Entbehrungen und Trübsalen eine erlösende Kraft beizulegen sein, wie dem Leiden und dem Opfer Jesu.

Was an uns geschieht, geschieht zu allererst zu unserer Loslösung aus den Bindungen dieser Welt, zu unserer eigenen Erlösung also. – Darüber hinaus aber sollen uns hierdurch Erfahrungen, Erkenntnisse und Glaubenskraft zuteil werden, um anderen eine Hilfe sein zu können. Diese Hilfe kann im Vorbild liegen. – Diese Hilfe kann im Troste liegen. Aber sie ist niemals selbständig und in sich begründet, sondern immer wieder auf die erlösende Kraft des Opfers Jesu gegründet. –

Wir werden niemals selbst Heilande sein können, sondern immer nur Werkzeuge in seiner Hand.

Diese Werkzeuge werden gebräuchlich gemacht durch seine Gnade.

Er wird immer der erste und einzige sein. Sein Opfer ist unwiederholbar.

Und keine Hingabe eines anderen Lebens, und sei es des Eigenen, kann die erlösende Kraft des Opfers Jesu bewirken oder ersetzen. – Wir sind darin ganz und völlig auf ihn angewiesen, wie dies in so vielen Schriftworten immer wieder anklingt:

„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Korinther 3, 11) oder

„... und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden.“ Apostelgeschichte 4, 12)

Es gibt so viele andere Schriftstellen, die auf seine Einzigartigkeit in der Weise hindeuten, daß **nur in Jesus allein Erlösung** ist. –

Aber wenn er, der Herr aller Herren, der König aller Könige, der Fürst aller Fürsten, sein Reich aufrichtet, dann werden an seiner Seite die sein, die ihm ähnlich geworden sind. Und sie werden als ein königliches und priesterliches Geschlecht unter ihm dienen, zum Heil für viele.

Sie werden, wie auch heute uns schon bewußt ist, niemals das Bewußtsein verlieren, daß *„der Knecht nicht größer ist denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der, der ihn gesandt hat.“* (Johannes 13, 16)

Das Opfer und Verdienst Jesu kann durch keine Tat, die jemals in dieser Welt geschehen ist und wird, je erreicht oder gar übertroffen werden. Was in diesen Augenblicken auf Golgatha geschah, welche Bedeutung das dort erworbene Verdienst Jesu hat, können wir nicht ermessen. – Das Wort „weltweit“ ist zu klein und umfaßt nicht den ganzen Raum der Bedeutung, die dieses Geschehen hatte und hat, welches durch die Worte: *„Es ist vollbracht!“* unterstrichen wurde. Das wird sich niemals ein Mensch ausdenken können.

Man richtet im Gedenken an jene Tat, an das Opfer Jesu auf Golgatha, welches die Erlösung der Welt brachte, zu allererst natürlich das Auge auf die Sünde.

Und hier schon beginnt eine **Abschwächung dessen, was Jesus getan** hat.

Diese Abschwächung wird von manchen „frommen“ Menschen unbewußt vorgenommen, aber sie ist dennoch nicht weniger wirksam. –

Die Vergebung der Sünde scheint ihnen die einzige Auswirkung des Opfers Jesu zu sein. – Damit schmälern sie freilich sein Verdienst.

Wäre er im Tode geblieben, dann könnte eine solche Auffassung zu Recht bestehen.

Aber Jesus hat mit seinem Sterben den Tod überwunden!

Wider die Natur, das ist nach menschlichen Begriffen etwas derart Widersinniges. – Das geht jedoch den Wenigsten auf, und es wird ihnen nur so selten erschlossen.

Jesu Weg in den Tod hinein ist unser Weg ins Leben!

Dieser Weg wird uns zwar durch die Vergebung unserer Schuld geebnet und gebahnt. Damit ist er aber noch längst nicht gegangen! – Das sollte man auch nicht außer acht lassen! –

Jeder von uns sollte sich bewußt sein, was der Herr Jesus hier getan hat.

Die Erlösung erschöpft sich nicht nur in der Vergebung.

Die Vergebung unserer Sünden erleben wir, wenn wir selbst völlig vergeben und dann im Glauben die Freisprache ergreifen. Die Erlösung aber setzt sich nach dem gläubigen Aufnehmen des Wortes Gottes fort. – Zunächst erleben wir in den Gottesdiensten im Heiligen Abendmahl eine innige Gemeinschaft mit Jesus Christus in dem Genuß seines Leibes und seines Blutes.

Dem ist für uns voraufgegangen, daß wir seinen Geist in der Hl. Versiegelung empfangen haben.

In der Darstellung, wie sie sich uns in den Gottesdiensten darbietet, wird nicht jedes Mal die zeitliche Folge wiederholt, in der sich die Geschehnisse damals abgespielt haben.

Denn da ging wohl die Taufe am Jordan vorauf beim Beginn der Laufbahn Jesu. Das Abendmahl feierte Jesus dann vor der Erbringung des Opfers, und die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah erst danach.

An uns sind Taufe und Versiegelung vollzogen. Wir sind wiedergeboren aus Wasser und Geist. Wir nehmen sonntäglich an dem Verdienst Christi teil, wo uns zunächst die Heilsbotschaft entgegengebracht wird: „Euch sind eure Sünden vergeben!“

Danach wird uns dann aber in dem Brot und Wein, in Stoffen also, die von der Erde genommen sind und die ausgesondert und gesegnet werden, die Liebestat, das auf Golgatha erworbene Verdienst Jesu entgegengebracht mit den Worten:

„Das ist mein Leib für euch gebrochen und in den Tod gegeben. Mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden und so oft ihr es genießt, tut es zu meinem Gedächtnis. ...“

Das tun wir nicht etwa dadurch, daß wir seines Leidens flüchtig gedenken, sondern indem wir zum Gedächtnis dieser Tat, die uns mit dem Herrn eins macht, kindlich gläubig mit dem Empfang der Hostie wahrhaftig „den Leib und das Blut Jesu“ in uns aufnehmen.

Ich will es noch etwas deutlicher sagen:

Was uns stofflich gereicht wird, die Hostie mit den wenigen Tropfen Wein beträufelt, ist ein fast wertloser Gegenstand. Wir könnten so viele davon kaufen, jeder von uns wahrscheinlich, daß er sich sonntags daran satt essen könnte.

Aber mit der Vervielfachung des Materiellen, des Gegenständlichen wächst die geheimnisvolle Kraft, die wir im heiligen Abendmahl genießen, nicht. Es kommt auch hier nicht auf die Menge an.

Aber weit über die Bedeutung eines sichtbaren Trägers göttlicher Segnung hinaus hat die Hostie mit dem Wein auch für uns eine Bedeutung.

Wir erinnern uns daran, daß der **Stammapostel Bischoff** nie unterlassen hat, bei der Segnung des Abendmahls zu sagen:

„...Und ich lege auf **das Dargebrachte** das Opfer Jesu mit den Worten:“

Was hat er unter diesem Wort „das Dargebrachte“ verstanden?

Wenn im alten Bunde einer der Israeliten sich gegen das Gesetz vergangen und gefehlt hatte, so mußte er zu seiner **Entsühnung** ein Opfer bringen. Er brachte sich in diesem Opfer gleichsam selbst dar, das Opfertier stand stellvertretend für die Sünde des Menschen, der es zu dem Altar, zum Brandopferaltar, brachte.

Es war das Dargebrachte. Es stammte aus seinem Besitz.

Er hat es erwerben müssen. Und wenn er es auch nur zum Zweck des Opfern erworb, aber wir wissen es gab gewisse Vorschriften, da mußte das Opfer ein Erstlingstier sein. – Und er hat sich mit seiner Unvollkommenheit und seiner Sünde dem Herrn in diesem Opfer dargestellt.

Und so hat uns der Stammapostel Bischoff gelehrt:

„In dem sichtbaren Brot und Wein stellt sich die Gemeinde auf Erden dar und tritt vor den Herrn. Ihr begegnet der Herr damit, daß er das Dargebrachte nimmt und es aussondert und sagt: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut! ...“

Verstehen wir, wie Jesus mit diesen Worten und in dieser heiligen Handlung selbst der Gemeinde begegnet und wie wir in dem Heiligen Abendmahl die Lebensgemeinschaft mit ihm immer wieder aufs Neue erfahren, befestigen und erhärten.

Begreifen wir auch damit, warum **nicht die Vergebung der Sünde das Sakrament** ist, das neben der Taufe und der Heiligen Versiegelung steht, **sondern das Heilige Abendmahl?** – Weil sich Jesu Opfer nicht in der Bewirkung der Sündenvergebung erschöpft hat, sondern weil es in dem Fortgang seines Heilsweges zu einer Lebensgemeinschaft mit ihm kommt nach seinen Worten: „Wer nicht isst mein Fleisch und trinket mein Blut, hat kein Teil mit mir.“

So schließt sich uns das Karfreitagsgeschehen in einer viel, viel weiteren Größe auf, als wenn wir nur davor stehen und sagen: „Der Herr Jesus ist gestorben, damit unsere Sünden vergeben werden.“ Nein, er ist in den Tod gegangen, auf daß wir leben, und im Heiligen Abendmahl begegnet er uns im Gedächtnis an diese Tat durch sein Wort.

Wie bedeutungslos wird da der Streit der Theologen, die sich darüber die Köpfe erhitzen, ob bei der Segnung des Abendmahls nun dieses Brot und dieser Wein wirklich und tatsächlich, also auch im physikalischen und biologischen Sinne, zum Leibe und Blute Jesu wird oder ob es das nur bedeutet. Wir können sagen: Ihr dürft euch weiter streiten. Von euch hat keiner Recht. Bei euch wird es zu nichts und bedeutet auch nichts.

Aber wir stellen uns selbst in dem, was auf dem Altar steht, dem Herrn dar. Hier ist die Gemeinde. Und die Gemeinde stellt sich selbst in Brot und Wein dar. Dinge, die von der Erde genommen sind, die wir gekauft haben, denn was hier in den Kelchen ist, das ist von unserem Opfer bezahlt. Wie gering oder wie groß der Wert ist, spielt keine Rolle. Wir haben es auf den Altar bringen lassen durch unsere Brüder und stellen uns damit dem Herrn vor: „Nun begegne du uns mit deinem Leben und mit deiner Kraft.“ und er tut es, indem er uns sagt: „Das ist mein Fleisch, für euch gebrochen, mein Blut, für euch vergossen“ und vollzieht in jedem Abendmahl eine neue Verschmelzung seines Lebens mit dem unseren.

Und dazu sagt freilich dann der Apostel: „Wer aber unwürdig isst und trinket, der isst und trinkt sich das Gericht.“ – Weshalb? –

Wer unwürdig isst und trinkt, der muß doch zuvor erlebt haben, daß die Vergebung an ihm vorübergegangen ist und daß er unreinen Herzens vor den Altar tritt und nun dem Herrn zumutet, daß er mit der Kraft seines reinen und vollkommenen Lebens sich mit dem Unflat des bösen Gewissens in uns vereinigen soll im Heiligen Mahl, in dem wir dem Herrn begegnen.

Es ist ein Kelch, aus dem wir trinken, und es ist ein Brot, was wir genießen, deshalb sind wir eins. Die Gemeinschaft im **Heiligen Abendmahl** ist nicht eine Tischgemeinschaft, wie wir sie im zeitlichen Leben haben, wenn wir uns zusammensetzen, sondern **hier geht geheimnisvoll das Leben aus Christo in uns über und es findet eine innige Verschmelzung mit dem Herrn statt.**

So ist das Heilige Abendmahl, das wir ja in uns sichtbar, in uns aufnehmen, von einer so ungeheuer großen Bedeutung für uns. Und damit werden auch die Zusammenhänge klar, weshalb wir die **Heimgangenen** zum Mitgenuß am Tisch des Herrn einladen. Sie sind Glieder der Gemeinschaft, der Gemeinschaft aus Christo, die in einem Sinn und Geiste mit ihm lebt. Und das begründet ihr Recht und das Leben, das sie in sich tragen, begründet ihr Bedürfnis. Und auch ihnen begegnet der Herr im Heiligen Mahl, sichtbar aufgenommen, was aus der lebenden Gemeinde stammt, aus der auf Erden lebenden Gemeinde, von den Brüdern, die als Gefäße in diesem Augenblick dienen. Aber geheimnisvoll und unsichtbar aufgenommen werden die Lebenskräfte aus dem Heiligen Mahl von diesen Seelen, die der Herr herzuführen.

So haben wir, ihr lieben Geschwister, ein umfassendes und klares Bild von dem, was geschieht, wenn wir vor den Herrn treten in gemeinsamer Bitte, daß uns aufs Neue das Opfer seines Sohnes zugute kommen möchte. Was sich danach vollzieht in den heiligen Handlungen – und ich weiß nicht, solche Erkenntnisse, Einsichten und Einblicke in göttliches Geschehen machen uns ja so unendlich reich.

Es hat schon mancher wertvolles Gut in seinen Händen gehabt. Es mußte aber erst jemand kommen und mußte ihn darauf aufmerksam machen, daß dieser Kiesel ein Diamant war. Und wenn er ihn dann diesen Diamant gereinigt und geschliffen hat und hat ihn wieder zurückgegeben, dann hat der Finder möglicherweise zunächst daran gezweifelt, ob er das wertvolle, strahlende, das nun in seinem ganzen Glanz zu sehen und zu erkennen ist, ob er das jemals schon in seiner Hand gehabt hat. Und zum Schluß hat er vielleicht gesagt: „Ich habe es mir nie denken können, daß ich solchen Reichtum besaß.“

Und so ist es auch eine Arbeit des Heiligen Geistes, der uns in die Klarheit hineinführt, uns die Güter wertvoll zu machen, die uns der Herr schenkt und anvertraut hat, sie vor unserem

inneren Auge in ihrem vollen Glanz und in ihrer Gültigkeit zu enthüllen und darzustellen. Denn wenn wir in einem Liede singen: „Wir wissen, was wir glauben ...“, dann sollen wir es ja auch wissen, was Gegenstand unseres Glaubens ist.

Es ist so trostlos, Sonntag für Sonntag ein stumpfes Kichenlaufen hinter sich zu bringen und aus den Gottesdiensten zu gehen und dann zu sagen: „Ach ja, es war ganz schön“, und am Montag längst wieder leer zu sein im Herzen und in den Alltagstrott eingespannt nichts mehr von der Freude und dem Glück zu empfinden, das uns die Gottesdienste doch eigentlich geben sollen. Aber was macht denn glücklich? Ist es nicht der Reichtum der Gemeinschaft mit Christo und den Seinen? Nur dann, wenn wir auch wissen, was wir haben und es recht erkennen und begreifen können, dann sind unsere Herzen froh, dann sind wir zufrieden, dann sind wir glücklich.

Aber wenn wir an den Reichtümern im Hause Gottes stumpf vorbeigehen, sie nicht achten oder ihren Wert nicht begreifen können, dann kann sich ja auch in unserem Herzen nicht das Bewußtsein und dieses so hohe Gefühl erheben, daß wir durch Gott gesegnet sind und in seinem Hause unendliche Güter haben.

Es muß doch auch unser Anliegen sein, ihr lieben Geschwister, solchen Schatz zu vermehren und ihn recht zu erkennen. Denn wer, wie in dem Beispiel angeführt, zuerst einen unscheinbaren Kiesel in seinen Händen zu halten vermeint und dann erfahren muß, daß ihm ein wertvoller Stein zu eigen ist, der nach der entsprechenden Bearbeitung seine ganze Pracht ausstrahlt, der wird diesen Stein nicht irgendwo in einem verborgenen Winkel seines Hauses legen, wo er verschmutzt, meinethalben sogar den Verluste preisgegeben ist. Er wird sich immer wieder daran freuen und er wird ihn pflegen, rein halten und so machen wir es auch mit den Glaubensgütern. Wir holen sie immer wieder hervor in Gesprächen miteinander und wir betrachten sie von den vielen Seiten, von denen wir sie in unserem Leben anschauen können – sie bleiben ja in ihrem Wert immer wieder gleich – und erfreuen uns an dem, was der liebe Gott uns geschenkt hat.

Damit erhöht sich auch der Name, den wir tragen, und hebt sich aus den vielen, vielen Namen anderer Religionsgemeinschaften ab, die ja nur immer wieder ihre Besonderheit in der Lehre, in den Auffassungen, in den Kirchenvorschriften bezeichnen.

Aber der **Name**, den die **Gotteskinder** tragen, der bezeichnet den Reichtum seines Hauses; der bezeichnet seine Gnade und seine Güte, die den Seinen widerfahren ist. Und das Wort Gotteskind bezeichnet die Lebensgemeinschaft, die sie mit dem Vater und dem Sohne erlangt haben. Und das – ihr lieben Geschwister – macht uns so unendlich glücklich und froh. – Und dann lesen wir das Wort mit anderen Augen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und dieses Leben wird uns zuteil aus den Segnungen im Hause Gottes.

Ich habe es vorhin kurz gestreift, als ich sagte: Wir halten mit der Hinnahme der Segnungen nicht gerade die **biblische Reihenfolge** in der Zeit Taufe, Abendmahl, Versiegelung ein, aber wir haben das zum ewigen Leben Notwendige empfangen und erlangt.

Am Beginn stand die Taufe mit Wasser oder bei der Aufnahme die Bestätigung dieser Handlung. Und wer die Aufnahme durchlebt hatte, der durfte auch als Gast am Heiligen Abendmahl teilnehmen. Als Gast. Die Wirkungen mußten notwendigerweise beschränkt bleiben. Denn das Leben aus Christo war ja noch nicht durch den Heiligen Geist in das Herz hineingegeben. Aber sie durften von der Freundlichkeit und der Güte unseres Gottes schmecken. Dann kam der Tag der Heiligen Versiegelung, und mit diesem Tag, an dem der

Heilige Geist Wohnung im Herzen machte, da kam doch auch das Wort zum Tragen: „Bei dem will ich einkehren und Abendmahl mit ihm und er mit mir halten.“ Die Einkehr des Herrn im Herzen durch seinen Geist machte auch sein Opfer in seiner ganzen Fülle erfaßbar und hinnehmbar.

So schließt sich der Ring Taufe – Abendmahl – Versiegelung zu dem großen entsprechenden Dreiklang Vater, Sohn und Heiliger Geist und erfaßt auch uns nach Leib, Seele und Geist, heiligt und durchdringt uns und läßt uns zur neuen Kreatur in Christo werden, deren gültiger Ausdruck in der Verwandlung durch unseren Ewigkeitsleib gegeben wird.

So sehen wir – ihr lieben Geschwister – die himmlischen Schätze heute in dieser Stunde in einer Fülle vor uns ausgebreitet und wir können nur sagen: „Lieber Gott, hab Dank, daß du uns arme Menschen gewürdigt hast, solche Reichtümer zu empfangen und in uns zu tragen, daß du uns den Weg führst, der zwar hier durch Leiden geht und von manchen Menschen als einen Weg des Verzichtes und des Verlustes angesehen wird, ein Weg, der uns zur unendlichen Gütern in deinem Reiche führt, der uns zur ewigen Herrlichkeit leitet und der niemals abwärts gehen kann, wenn wir nur an deiner Hand bleiben, und immer aufwärts führen muß, wenn wir uns von dir führen und leiten lassen.“

Es ist zuviel für einen Menschen, es zu fassen und in sich zu bewahren. Zuviel, um es in seiner Fülle ganz zu begreifen. Und doch drängt es in solchen Stunden einmal danach, dem lieben Gott eine so besondere Danksagung zu bringen, wenn er uns so reich beschenkt und uns so gnädig ist und uns hilft, daß wir in unserem armen Leben auf dieser Welt von ihm mit solchen Gütern überschüttet werden, deren Zustandekommen gewiß nicht unseren Fähigkeiten und unserer Tüchtigkeit und unseren Kenntnissen zuzuschreiben ist, die uns angeboten werden unter dem Wort: „Wer an ihn glaubt, der wird das ewige Leben haben.“ Und diesen Glauben aufzubringen – ihr lieben Geschwister – das ist mehr als nur daran zu denken, der Herr Jesus ist vor 1900 Jahren für uns am Kreuz gestorben und schließlich noch mit dem römischen Hauptmann einzustimmen und zu sagen: Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen.

Ihn zu ergreifen in der Fülle seiner Gnade und Barmherzigkeit, ist mehr als nur die Vergebung der Sünde hinzunehmen. Den Reichtum seiner Gnade auszuschöpfen, wird wohl keinem Menschen möglich sein, aber daß er uns ein volles Maß seines Heiles schenkt, darum wollen wir ihn auch nun bitten, indem wir gemeinsam vor ihn treten.

„Unser Vater in dem Himmel ...“

Feier des Hl. Abendmahls usw.